

## Die Bienenzucht in Schwaben.

Haben wir im ersten Abschnitt die Bienenzucht überhaupt und an sich hinauf verfolgt bis ins Altertum, haben wir im zweiten Abschnitt die mannigfachen Geschicke des Ländchens Schwaben im Laufe der Zeiten an unserem geistigen Auge vorüberwandern lassen, so erübrigt uns für diesen, den dritten Abschnitt des Buches, unsere Aufmerksamkeit von dem politischen Lärme der Jahrhunderte weg und auf die stille Thätigkeit jener arbeitsamen Söhne und Töchter unseres engeren Heimatlandes hinzulenken, welche von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag mit Liebe und Emsigkeit, mit Fleiß und Ausdauer, aus Vorliebe und Erwerbssucht ihre Kräfte dahin verwendet haben, jenes merkwürdigste aller Insekten, die Biene, ihrer selbst und ihrer Produkte wegen zu hegen und zu pflegen, — kurz uns in der Geschichte der Bienenzucht Schwabens ein wenig näher umzusehen.

Bevor wir uns aber weiter in dieses Gebiet vertiefen, wollen wir uns zuerst die Bestandteile und die Grenzen unseres Ländchens näher fixieren.

Was Schwaben früher umfaßte, haben wir ja schon im zweiten Abschnitte dieses Buches kennen gelernt. Während im Altertum das Land der Schwaben, der Suevi, ob ihres nomadisierenden Verhaltens von bestimmten Grenzen nicht sein konnte, veränderte dieses sich natürlich im Laufe der Zeit und mit Änderung des Volkscharakters. Aber auch später, im Mittelalter, umfaßte es einen großen Länderkomplex, und es gehörte außer dem jetzigen bayerischen Schwaben dazu Württemberg, ein Teil von Hessen, ein Teil der Schweiz und ein Teil des Wasgaves (französisch: Vosgues, deutsch: Vogesen) oder des Elsaßes.

Unser heutiges Schwaben allerdings hat bedeutend engere Grenzen, und nur am Dialekte erkennen wir noch weit nach Westen, nach Süden und nach Norden von uns unsere ehemaligen Stammesbrüder. Das bayerische Schwaben selbst ist im Jahre 1838 bei der damals erfolgten Einteilung des Königreiches <sup>1)</sup> aus dem anno 1817 (aus dem Lech-, Iller-, Donau- und Altmühlkreis) gebildeten Ober-Donaukreise <sup>2)</sup> hervorgegangen und besteht in seinen einzelnen Teilen:

Aus der Reichsherrschaft Hohenschwangau, der Reichsstadt Donauwörth, dem Fürstentum Mindelheim, den reichsritterschaftlichen Gütern Mattsies, Ober- und Unterrammingen, der reichsritterschaftlichen Herrschaft Wertingen, der Grafschaft Schwabeck, der Reichsherrschaft Illertissen; aus den Herzogtümern Lauingen, Neuburg, Monheim, Höchstädt und Wemding; aus dem Bistum Augsburg, der Probstei Kempten, den Reichsabteien Elchingen, Ursberg, Roggenburg, Wettenshausen, Irsee, Ottobeuren, Kaisersheim, St. Ulrich; den Besitzungen, welche von den in der Stadt Augsburg und deren Markung gelegenen Kapiteln, Abteien und Klöstern abhingen, den Reichsstädten Augsburg, Kempten, Lindau, Kaufbeuren, Memmingen, Nördlingen, dem aus dem rechten Donauufer gelegenen Teile des Ulmer Gebietes; aus der Markgrafschaft Burgau, der Grafschaft Königsegg-Rothenfels; aus den reichsständischen und ritterschaftlichen Herrschaften und sonstigen Besitzungen der Grafen

---

<sup>1)</sup> Regierungsblatt 1837, Seite 798.

<sup>2)</sup> Regierungsblatt 1817, Seite 115

Fugger-Glött, Kirchberg, Kirchheim, Nordendorf und Dietersheim, den Fürstentümern Öttingen, der Grafschaft Edelstetten, den Besitzungen des Fürsten Fugger-Babenhausen, der Burggrafschaft Winterrieden, den Herrschaften Buxheim und Thannhausen und endlich aus dem im Jahre 1879 vom Regierungsbezirke Oberbayern abgetrennten Amtsgerichte Rain.

Schwaben und Neuburg erstreckt sich vom 47° 5' bis zum 49° 3' nördlicher Breite und von 27° 16' bis 29° 10' östlicher Länge, grenzt gegen Norden an Mittelfranken und Württemberg, gegen Osten an Mittelfranken und Oberbayern, gegen Süden an den Bodensee, Tyrol und Vorarlberg, gegen Westen an das Königreich Württemberg.

Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 9819,32 Qkm mit annähernd 327,738 ha Ackerland, 245,530 ha Wiesen, 233,737 ha Waldungen (hierunter 37,958 ha Gemeindewaldungen), 9,748 ha Gärten, 189 ha Weinbergen, 119,088 ha Ölungen und Weiden, 5,616 ha Gebäude und Hofräume, 17,489 ha Straßen und Wege, 12,978 ha Flüsse/ Bäche, Teiche und Seen, in Summa 981,113 ha.

Der Kreis Schwaben ist, obwohl nicht ganz frei von morastigen Gegenden, die den Fleiß des Bebauens nur kärglich belohnen, im Ganzen genommen einer der gesegnetesten, fruchtbarsten Kreise von Bayern, und es ist deshalb leicht einzusehen, daß bei so günstigen Terrainverhältnissen, beziehungsweise so allgemein günstiger Bienenweide, Schwaben bezüglich des Bienenzuchtbetriebes nicht in den letzten Reihen unter den übrigen deutschen Ländern stand und steht.

Herr Lehrer Reichard in Offingen, der eifrige Pionier der Bienenzucht an der Donau, sprach sich in seinem ausgezeichneten Vortrage "Der Kreis Schwaben in seiner Beziehung zur Bienenzucht", den er bei der Kreisversammlung schwäbischer Bienenzüchter in Sonthofen (1890) gehalten, über die natürliche Befähigung unseres Ländchens zur Bienenzucht in nachstehender Weise aus:

„Unser Schwabenland ist so recht ein Land für die Bienenzucht, schon durch sein Klima und die Bodenbeschaffenheit. Das Klima ist im allgemeinen ein ziemlich gemäßigtes, teilweise ein mildes. Südwest- und Nordwestwinde sind vorherrschend; der erste Schnee fällt in der Regel anfangs November, im Oberland früher; der Eintritt des vollen Frühlings erfolgt Mitte April, im Allgäu etwas später.

„Je nach der Gegend ist der Grund und Boden im Kreise Schwaben und Neuburg verschieden. Das Allgäu besteht aus felsigem Boden, ebenso die Jurahöhen. Die Hügelreihen und Täler Mittelschwabens sind größtenteils angeschwemmtes Land, enthalten Kies, Sand und Lehm. Auf diesem felsigen oder kiesigen Untergrunde liegt aber in der Regel gute Ackererde, so daß unser Schwabenland mit einer Menge Pflanzen bewachsen ist, welche reichlich Bienen zu nähren imstande sind. Machen wir im Geiste eine kurze Wanderung durch unser Schwabenland, um etwas genauer das Verhältnis der einzelnen Teile Schwabens zur Bienenzucht näher beleuchtet zu erhalten.

„Den nördlichen Teil Schwabens nehmen die Jurahöhen ein. Diese umschließen eine weite, fast kreisrunde und überaus fruchtbare Ebene, das Ries. Dasselbe bietet herrliche Wiesen und Getreidefelder und damit eine treffliche Sommer- und Herbsttracht. Da das Ries nach allen Seiten vom schwäbischen und fränkischen Jura eingeschlossen und ferner durch

seine tiefe und geschützte Lage gesichert ist vor den scharfen Winden, ist das Ries überaus günstig für die Bienenzucht. Im Frühjahr wird durch zahllose Obstbäume in den prächtigen Gärten den Bienen herrlich der Tisch gedeckt und darf es uns nicht wundern, daß die Bienenzucht im Vereinsgebiet des Riesgaus in hoher Blüte steht.

„Im Donauthale wechseln die fruchtbarsten Gegenden mit mächtigen Torfmooren ab. Dichte Nebel im Frühjahr und Herbst und die Weiten, meist mit schlechtem Futtergras bewachsenen Flächen des Donauriedes und Donaumooses sind stellenweise der Bienenzucht wohl feindlich. Die fruchtbaren Teile im Donauthale weisen aber nicht nur eine gute Sommer- und Hochsommertracht, sondern auch eine gute Frühlingstracht auf. Frische, große Laubwälder mit duftenden Frühlingsblumen, zahllose Weidengebüsche und herrliche Obstgärten bieten schon im April und Mai den Bienen reichlichen Nektar und Blütenstaub. Seit urdenklichen Zeiten sind darum die Bienen im Donauthale daheim und sind stets eifrig gepflegt worden. Auch die rationelle Bienenzucht hat seit mehreren Jahren eine eifrige Pflegstätte im Donauthale gefunden.

„Wir kommen nun zum fruchtbaren, mittelschwäbischen Hügelland mit der getreide- und hopfenreichen Memminger Ebene und dem wohl etwas mageren Lechfelde. Auch dieser Teil Schwabens darf mit seinem meist guten Boden und gemäßigten Klima zu den für die Bienenzucht günstig gelegenen Teilen gerechnet werden. Auf gutem Boden vorherrschender Ackerbau, in geschützten Lagen viele Obstgärten und ausgedehnte Laub- und Nadelwaldungen bieten den Bienen durch zahllose Blumen und Blüten das ganze Jahr reiche Tracht. Die Bienenzucht erfreut sich hier auch eines recht erfolgreichen, rationellen Betriebes.

„Weniger günstig für die Bienenzucht ist das Alpenvorland mit den Bezirken Kempten, Füssen und Oberdorf und das Hochgebirge mit den Bezirken Immenstadt und Sonthofen. Diese Teile Schwabens haben eine hohe, teilweise sehr hohe Lage, das Klima ist rauher als sonst wo im Schwabenlande, die Winter sind sehr streng und lange andauernd. Im Sommer wechselt die Temperatur oft rasch und bedeutend. Auf dem felsigen Untergrund liegt aber oft gute Humuserde, wenn auch nur ganz dünn. Darum ist der Grasboden hier vorherrschend und wird nur in wenigen Gegenden Getreide gebaut. Honigspendende Blumen gibt es hier aber in Menge, Blumen, die prächtigen, aromatischen Honig liefern, wie kein anderer Teil Schwabens. Trotz der hohen Lage werden auch Obstbäume eifrig gepflegt, somit liefern auch die Obstbaumblüten Honig, nicht minder die vielen Beerenblüten und Tannenwaldungen, letztere freilich nur minderwertige Ware. Wir dürfen also auch den Allgäu als für die Bienenzucht günstig ansehen. Ein eifriges Streben nach Vorwärts ist in Wirklichkeit unter den Bienenzüchtern des Allgäus seit Jahren zu Tage getreten und steht der Betrieb der Bienenzucht in dieser Gegend Schwabens keinem anderen nach, zudem hier die Bienenzüchter mit mehr ungünstigen Witterungseinflüssen zu kämpfen haben als anderswo.

„Das Bodenseegebiet umfaßt den Bezirk Lindau. Für dessen nördlichen Teil gilt das eben Gesagte in Bezug auf Klima und Fruchtbarkeit. Gegen die Seegegend fällt das Hügelland allmählich ab, zeigt mildes Klima, guten Boden, reiche Bewässerung und hat somit alles zum Gedeihen einer herrlichen Pflanzenwelt. Die herrlichsten Obstanlagen, Gemüsegärten, Weinberge, Getreidefelder, Wiesen und Waldungen stehen hier beisammen und wetteifern im Darbieten von Bienennährpflanzen, die auch eifrig von den in dieser gesegneten Gegend

gehaltenen Bienen befliegen werden.

„Unser liebes Schwabenland ist somit alles in allem recht günstig für die Bienenzucht und dürfen wir uns freuen, in einem so von Gott gesegneten Teile unseres teuren Vaterlandes zu leben. Ja ich möchte die Behauptung aufstellen: „Wen Gott lieb hat, dem giebt er einen Bienenstand im schönen Schwabenland.“

Doch kehren wir nun zur frühesten Imkerzeit Schwabens zurück, so dürfen wir vor allem nicht übersehen, daß das Land der alten Sueven im großen Ganzen ein kolossales Waldland gewesen ist und Cäsar giebt auch den einzelnen Waldungen die ungeheuren Ausdehnungen von sechzig Tagereisen Länge und neun Tagesreisen Breite, was uns fast an die centralafrikanischen Wälder Stanleys am Aruwimi, Nespoko und Jturi erinnert. Nach dem Urteile des römischen Schriftstellers Plinius bestanden diese germanischen Wälder zum größten Seile aus Eichen. Die Eiche war ja überhaupt den germanischen Völkern ein heiliger Baum; unter ihrem Gezweige hielten sie Gerichte, beschlossen über Leben und Tod, über Krieg und Frieden und in ihren düsteren Schatten flehten sie zu ihren Göttern. Und in Anbetracht dessen, daß das ganze Land der Sueven ein großes Waldland war, dürften wir wohl nicht zu viel behaupten, wenn wir sagen, daß Nutzung, Schutz und Hege der im Walde in hohlen Baumstämmen hausenden Bienen — Waldbienenzucht — auch hier, wie überall, den Anfang des Imkerbetriebes ausgemacht habe; daneben muß aber frühzeitig auch die Garten- und Hausbienenzucht in Anwendung gekommen sein, welche an einer dem Wohnplatz des Züchters nahe und diesem, wie seinem Schützling bequem und günstig gelegenen Stelle den Bienen Wohnungen herrichtet und anweist.

Von einer eigentlichen Wanderbienenzucht, wie wir solche bei den alten Ägyptern u. s. s. finden, berichten die alten Schriftsteller so wenig wie über die Art der Wohnungen. Ausgehöhlte Baumstöcke (Klotzbeuten) werden den Anfang gemacht haben, bis man allmählich zu den aus Stroh geflochtenen Wohnungen fortschritt (Strohkörbe in verschiedenen Formen). Übrigens reichen unsere Beweise für das Alter des Vorkommens der Biene noch weit über die historische Zeit hinaus und Schwaben hat vor allen Teilen der Erde den Vorzug, dein Beweis geführt zu haben, daß schon in den ältesten, Vorgeschichtlichen Zeiten die Biene hier vorkam und daher wahrscheinlich auch gepflegt wurde. In den Steinbrüchen zu Öhningen nämlich, bei Konstanz, zum ersten Male und einzig auf der Welt, ist in Versteinerung die vorweltliche Biene, die *apis adamitica*, entdeckt und aufgefunden worden.

Aus dem fünften Jahrhundert haben wir sichere Beweise in den sogenannten bajuwarischen Gesetzesbüchern, daß damals in Deutschland Bienenwohnungen aus Baumrinde, Holz und geflochtenen Reiseren gefertigt und in offenen und geschlossenen Bienenständen aus Holz aufgestellt wurden. Die Benutzung von Stroh zur Herstellung von Bienenwohnungen darf bei den Schwaben erst ins neunte Jahrhundert gesetzt werden; denn erst zur Zeit Karl des Großen (800) gewann von der Schweiz, von Elsaß und Frankreich aus der Anbau von Roggen und Dinkel auch im Schwabenlande Eingang, während bis dahin fast nur Haber und Gerste angebaut wurden.

Die Bienenwohnungen bei den alten Schwaben waren vorzugsweise walzenförmig, oben mit Deckeln geschlossen, wie sich solche Wohnungen aus uralten Zeiten noch manch-

mal neben Klotzbeuten auf einödigen Höften finden. Der glockenförmige Strohkorb gehört erst einer weiter vorgeschrittenen Zeit an. Ein bestimmtes Maß bezüglich der Größe von Wohnungen gab es damals nicht; den Raum nach den Trachtverhältnissen einer Gegend zu bemessen mangelte die Einsicht. Für Aufstellung der Bienenwohnungen wurde wohl nur instinktmäßig die Richtung der Fluglöcher nach Norden und nach Westen vermieden. Schwarmfassen, Wachs- und Honigentnahme, wobei es auf die Erhaltung der Bienen nicht ankam, scheinen das ganze Alphabet der Bienenzucht ausgemacht zu haben; denn von einer eigentlichen Pflege des Insektes konnte wohl nicht die Rede sein; dieselbe mußte sowohl in Bezug auf die Wald- wie auf die Gartenbiene auf der niedrigsten Stufe stehen, da sie nicht auf einer richtigen Kenntnis der Organe und einer besseren Einsicht in die Naturgeschichte der Biene beruhte.

Wohl lange Zeit lag der Imkereibetrieb bei den alten Schwaben mehr oder weniger im Argen. Karl der Große brachte jedoch auf all seinen im Reiche zerstreut liegenden Besitzungen und somit auch weiterhin ein gewisses Feuer in die Imkerschaar; überall ist dort die Rede von der Zeidelweide, wie überhaupt Von der Zeidlerei und was sonst in dieses Gebiet einschlägt. Auf den Meierhöfen des großen Frankenkaisers, deren er auch in Schwaben eine größere Anzahl hatte, fehlten niemals Bienenstände mit zahlreichen Völkern. Bekannt ist, daß dieser Kaiser, welcher, nebenbei bemerkt, ein eigenes Gesetz zum Schütze der Bienenzucht erlassen hatte, den Reichswald bei Nürnberg in einen Reichsbienenwald umgewandelt und den Geistlichen das Recht eingeräumt hat, von den Bauern Honigzins zu erheben. Aus diesem Grunde waren die Bauern mehr oder weniger gezwungen, sich mit diesem Erwerbszweige zu befassen. Solches blieb auch für die schwäbischen Bauern rücksichtlich des Bienenzuchtbetriebes nicht ohne günstige Wirkung. Aus den bescheidenen Gehöften und in den Gärten der schwäbischen Bauern finden wir schon damals zahlreiche Bienenvölker und verschiedene Urkunden aus frühester Zeit weisen nach, daß der Ertrag der Bienenzucht sehr bedeutend war. Deshalb ergingen vom Kaiser sowohl, als von den Territorialherren bereits manche privatrechtliche und polizeiliche Bestimmungen hinsichtlich der Biene. Es seien hier die leg. Bajuw. T. XXI §. 8, die Capitularen Karl des Großen, die leg. Sal. (der salischen Franken) T. IX, der Sachsenspiegel von 1230, der Schwaben-Spiegel von 1282, sowie das Rechtsbuch Ruprechts von Freising erwähnt.

Stehen uns aus der für ganz Schwaben so äußerst ruhmreichen und wichtigen Zeit der Herzöge eigenen Stammes auch in Bezug auf den damaligen Stand der Bienenzucht keinerlei Dokumente zu Gebote,

so ist es doch wohl immerhin wahrscheinlich und sogar gewiß, daß in jener Zeit des Glanzes und der schönsten Blüte Schwabens, namentlich da die stolzen und mutigen Herzöge aus dem Hause Hohenstaufen über die fruchtbaren und lieblichen Gaue geboten, da alles im ganzen Lande sich auf die höchste Stufe damaliger Entwicklung und damaligen Fortschrittes emporgeschwungen hatte, auch die Bienenzucht in Schwaben zu einer für die damaligen Verhältnisse irgend möglichen Vollkommenheit und Ausdehnung gediehen war. Wir müssen das auch aus dem zu jeder Zeit und bei den verschiedensten Dingen nachgewiesenen Zusammenhaenge zwischen Verbrauch und Produktion schließen. Und so steht auch hier ganz sicher außer Frage, daß in jener Zeit, da man noch nichts von Amerika, vom Zucker u. s. f. wußte,

die Bienenzucht als die vorzüglichste, ja nahezu als die einzige Quelle von Süßigkeiten und Näschereien für die Tische der Großen und Reichen galt und eine qualitative und quantitative Zunahme derselben im ganzen Lande Schwaben ist wohl ebenfalls als Folge des bei dem Gesamtaufblühen aller Verhältnisse des Landes auch zunehmenden Maßes von Verschwendung, Verweichlichung und Luxus ganz unbestreitbar. An den Höfen der Herzoge und des Adels gab es glänzende Feste mit üppigen Tafeln voll köstlicher Speisen und Getränke, und um die Tische saßen geharnischte Ritter, die aus großen Krügen dem trefflichen Honigbier und dem Mete gewaltig zusetzten, und liebliche Jungfräulein und von Seide und Gold blitzende Frauen, welche gemeinsam an den süßen Delizien der Zeidlerprodukte sich erquickten. Und so muß auch in gleicher Weise aus dem damals schon üblichen Prunke mit durch Wachsflammen hell erleuchteten Gemächern und aus dem auch damals schon ungemein großem Wachsbedarfe der Kirche auf eine um so regere Überhandnahme und Ausbreitung der Bienenzucht im Innlande geschlossen werden dürfen, als ja in der damaligen verkehrtsarmen Zeit ein so leichter und lebhafter Waarenaustausch nicht statthaben konnte, wie heutzutage. Zumal war das Wachs damals noch ein echter, rechter und wahrer Artikel wie auch der Honig selbst, und man wußte in jenem goldenen Zeitalter noch nichts von Havannahonig, noch nichts von Ceresin und festen Kohlenwasserstoffen.

Aber auch Denkmäler der Sprache find aus jenen Tagen des Glanzes und der Pracht in unserem Schwaben erhalten, die uns den Beweis führen, daß der hohe Geist edler Dichter an dem Wesen und Treiben der Biene sich erlabte und daß dieses kleine, unscheinbare Tierchen die Phantasie derselben in Fesseln schlug und sie zu manchem hohen Bilde, zu manch schönem Liede begeisterte. Hatte doch das weiche, modulationsfähige Gewand der schwäbischen Sprache von damals Hunderten Von Dichtern und Minnesängern das Mittel geboten, ihre Mitwelt mit ihren Liedern und Reimen zu entzücken. Wie schon ist jenes Bild aus dem Bienenbereiche, mit welchem einer von jenen Sängern die heilige Gottesmutter Maria eine Honigscheibe (Wabe) benennt, welche zu jeder Zeit auf inniges, süßes Gebet hin (dër süezen bête) Honig giebt. Ich kann mich nicht zurückhalten, die Stelle hier zu geben:

Wie kan din minneclicher munt  
die sele spisen unde laben!  
du bist der süezen bete ein waben,  
der schöne tropft zaller zit,  
wan under diner zungen lit  
diu milch unde auch der honicseim.

Wie schön und hochpoetisch ist das Bild! Und wie prächtig und wie so voll Wohllaut Sind die Verse! Wie ein Zauberstrahl aus jener fernen, schönen Zeit leuchten die Lieder jener Sänger göttlicher und menschlicher Minne zu uns herein in unsere Zeit des rastlosen Ringens und der überreizten Nerven. Ich habe ja bereits früher, im zweiten Abschnitte dieses Buches einige Proben gegeben, wo ebenfalls an zwei Stellen poetische Vergleiche aus der Bienen-

zucht angezogen sind. Und solcher finden sich eine Unzahl.

Aber nicht nur Lieder und Gesänge aus geschultem Dichtermunde sind uns als Urkunden für die Bienenzucht aus der Zeit der Herzoge erhalten, sondern auch so mancher Spruch und so mancher Ausdruck, gereimt oder ungereimt, direkt aus dem Volksmunde, hat sich auch uns aus jenen alten Sagen erhalten. Zu den bekanntesten derselben gehört der auch heutzutage noch vielfach gehörte Reim:

Ein Schwarm im Mai — Ein Fuder Heu!  
Ein Schwarm im Jun' — Ein fettes Huhn!  
Ein Schwarm im Jul' — Ein Federspuhl!

In gleicher Weise soll auch das bekannte und vielfach gehörte Imkerbonmot: „der Bien muß!“ aus den ältesten Tagen auf uns herabgekommen sein, wenn schon man meinen sollte, daß der Sache selbst gemäß der Ursprung dieses kategorischen Imkerdiktums etwas später falle, nämlich erst in jene Zeit, wo man bereits das „feinere“ Praktizieren an den Stöcken mobilen Betriebes begann. Ein weiterer, echt schwäbischer Spruch, der ebenfalls schon alt sein soll, ist jener, welcher wenigstens der alten Zuchtmethod mit Korb und Schwefelkarte immerhin gleich sieht, heutzutage aber sicher nicht mehr erdacht würde:

Wer Imma hat und Schaf,  
Leg' si' nieder und schlaf!

Eine ganz charakteristische, für verschiedene Gebiete, nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in anderen Berufszweigen vorkommende Reihe von Sprüchen religiösen Inhalts sind die sogenannten Segen, über deren Deutung ich wohl nichts zu sagen brauche, da sie im Worte selbst enthalten ist. Es sind uns mehrere solche Bienensegen erhalten und Beßler hat uns in seiner trefflichen Geschichte der Bienenzucht einige solche genannt, von denen ich hier folgenden beifüge:

„Sanctus Lucas, Sanctus  
„Marcus, Sanctus Mathaeus,  
„Sanctus Johannes vos custodiant."  
„Der heilige Lukas und Markus der Heilige,  
„Der heilige Matthäus und Johannes der Heilige  
„Mögen den Bien beschützen."

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich, wie in so vielen anderen Dingen, so namentlich auch in Bezug auf die Bienenzucht ein ziemlicher Kreis von Erzählungen, Mythen und Sagen herausgebildet, die in ihrer ersten Entstehung vielleicht aus etwas Realem, wirklich Stattgehabten, gefußt haben mögen, allmählich aber immer mehr mit Schmuck und Zuthat versehen wurden, so daß wir sie als reine und echte Bienenmythen vor uns haben. Zu welcher Zeit sich solche Einzelheiten zugetragen, erfunden oder erdichtet und verbreitet wurden, das läßt sich

zum größten Teile absolut nicht mehr feststellen — diese Sagen und Geschichten sind auf uns gekommen, wie eben auch andere. Und weil ihr Ursprung sicher auch weit zurückreicht, so will ich hier, ehe ich aus der Zeit der Herzöge weiter herabsteige in die uns näher liegenden, leichter zu erforschenden Tage, einige von diesen mehr oder minder geschmückten Gebilden imkerlicher Phantasie, wie wir solche auch in der trefflichen Geschichte der Bienenzucht von unserm bewährten und tüchtigen Kalendermann Witzgall finden, berühren. Daß das Christentum, welches ja dem ganzen Mittelalter so sehr seinen Stempel aufdrückt, auch in den Bienenmythen in hervorragender Weise sich ausprägt, wird wohl jedem selbstverständlich sein.

So erhält sich noch in einem großen Teile Schwabens die Sage, daß die Bienen in der heiligen Nacht dem lieben Jesuskind durch ihr fröhliches und munteres Summen ein Krippenliedchen singen. Ferner werden in manchen Gegenden Schwabens in den Nächten vor Weihnachten, Heiligdreikönig und in der Thomasnacht die Bienenstände mit Weihrauch durchräuchert und mit Weihwasser besprengt. Am Palmsonntag werden von den geweihten Palmbüscheln Palmzweige zu den Bienenständen getragen, um dadurch mehr Glück mit den Bienen zu haben. Volksmeinung in Schwaben ist auch, daß man erst am Gertruditage (17. März) die Bienen ans der Winterung bringen dürfe und vorher die Bienenwohnungen mit geweihtem Dreikönigswasser und Dreikönigssalz, und zwar namentlich das Flugloch, besprengen soll. Ferner erhalten sich heute noch von Mund zu Mund die kernigen Sprüche, daß man mit gestohlenen Immen kein Glück habe, daß man beim Kaufe der Stöcke nicht handeln, beim Verkaufe niemanden betrügen soll, denn sonst sei aller Bienensegen dahin! Ein weiterer schwäbischer Bienenglaube ist, daß man mit einem geschenkten Bienenstocke am glücklichsten sei oder daß man, wenn jemand einen Bienenstock kauft, eine heilige Messe lesen lassen, Almosen geben oder sonst ein gutes Werk verrichten solle, ferners, daß man den sogenannten Standimmen, d.h. den letzten Bienenschwarm, weder töten noch verkaufen darf, bis man wieder einen neuen hat, damit das Glück bei der Bienenzucht den Imker nicht verlasse. Beim Schwärmen klopfte man, was auch jetzt noch in manchen Gegenden Schwabens üblich ist, mit einem Schlüssel auf eine stiellose Sense, damit sich Schwärme niederlassen; war dieses geschehen, so faßte man den Schwarm in den zuvor mit Wachs und Immenkraut aus-gestrichenen Korb und auch wirklich heute noch kann man dieses bei uns finden. Lärm machen beim Schwärmen geschieht auch mittels Gießkannen, Pfannendeckeln, und wenn kein Klopfen und Lärmen mehr helfen will, so nimmt man in manchen Gegenden Schwabens, wie solches noch in den Stauden der Fall ist, eine Axt oder ein Beil und haut damit in die Haustürschwelle. An einigen Orten Schwabens ist heute noch üblich, den Bienen auch den Tod ihres Herrn „anzusagen“. Man klopft mit dem Hausschlüssel an den Stock und setzt die Bienen von dem Todesfalle mit lauter Stimme in Kenntnis; sollte dieses unterlassen werden, so würden, herrscht der Glaube, auch die Bienen sterben. Der Schwabe spricht nämlich nie von einem „Hinwerden“, sondern nur von einem „Sterben“ des Bien', um diesem Tiere den ganzen Tribut seiner Bewunderung und Achtung zu zollen. Ebenso erhalten sich noch in Schwaben die Legenden, daß die Bienen einst eine Hostie auf dem Ährenfelde gebunden und, um dieselbe zu schützen, eine Kapelle aus Wachs darüber gebaut haben; dann auch jene anmutige Mythe, daß die Bienen einstens auf Geheiß des heiligen Antonius von



Padua um eine in Schmutz gefallene Hostie eine Monstranz aus Wachs ausführten.

All diese Legenden über die Bienen sind zweifelsohne in die früheste Zeit der schwäbischen Bienenzucht zu setzen. Daß übrigens die letztere schon sehr früh sich in Schwaben ausgebreitet hat, dafür sprechen auch ferner noch mehrere sehr alte schwäbische Ortsnamen, die mit der Biene in Verbindung stehen und welche uns schon in den frühesten Urkunden begegnen, so z. B. Immenstadt, Immelstetten, Emmenthal, Emmenhausen u. a. m. Wir haben diese und andere ja bereits im ersten Abschnitte dieses Buches kennen gelernt.

In späterer Zeit waren es namentlich die in Schwaben gegründeten Klöster, wie z. B. Kempten, Kaisersheim, Oberelchingen, Ursberg, Ottobeuren, Roggenburg, Irsee, Wettenhausen, St. Ulrich-Augsburg, deren Mönche für Hebung und Verbreitung der Bienenzucht ungemein viel Erspreßliches leisteten, sowie den Brauch einführten, daß der Tribut, den man damals den Klöstern zu entrichten hatte, zum Teil in Honig und Wachs abgegeben wurde, wie überhaupt auch viele Pfarreien, besonders Klosterpfarreien am Lichtmeßtage ihre Gefälle oder Leibgedinge in Wachs an dieses oder jenes Kloster verabreichten. Späterhin finden wir vielfach, daß mancher Bauer an die eine oder andere Kirchen-Stiftung wachszinsig war; so war z. B. solches in Immelstetten, einem Pfarrdorfe des königlichen Bezirksamtes Mindelheim, dem gegenwärtigen Berufs- und Wohnorte des Verfassers dieses Buches, der Fall, wie es noch aus den dortigen Kirchenstiftungsrechnungen bis zum Jahre 1848 ersichtlich ist. Ferner begegnen wir auch heute noch einer alt hergebrachten Gewohnheit, daß Dienstmägde in Schwaben mit ihrem jährlichen Lichtmeßlohn ein Pfund oder ein halb Pfund Wachs (Wachsstock), je nach der Ausbedingung, beziehen.

In gar früher Zeit schon scheint dem Schwabenvolke die Metbereitung bekannt gewesen zu sein- Zu Anfang des zwölften Jahrhunderts gab es nämlich in Augsburg, Ulm und in ein paar anderen Städten große Metbrauereien, aus welchen weit über die Grenzen Schwabens hinaus Met bezogen wurde. In einigen schwäbischen Städten, wie namentlich in Augsburg, fanden auch von Zeit zu Zeit Honigmärkte statt. Der Handel mit Bienenprodukten breitete sich immer weiter aus. Der Wert des Wachses scheint vor Erfindung der Buchdruckerkunst und des Papiers ein ziemlich großer gewesen zu sein. Noch vor ungefähr 400 Jahren hat man in manch schwäbischen Städten sich bezüglich der Aufschreibung von Einnahmen und Ausgaben wächsender Tafeln bedient. Gar viele Belege hiefür durften sich in dieser oder jener Stadtbibliothek noch finden. Auch zu Petschaften und Testamenten, Urkunden jeglicher Art wurde das Wachs verwendet; interessante Reliquien, die man allenthalben im Schwabenlande noch antrifft, find Belege hiefür. Wie teuer übrigens das Wachs war, geht daraus hervor, daß im Jahre 1609 im Schwäbischen ein Pfund Siegellackwachs noch 4 fl. 15 kr., ein Kalb dagegen nur 1 fl. 20 kr. kostete.

Doch gar bald sank der Wert der Biene und ihrer Produkte bedeutend, wissen wir ja, daß vom sechzehnten Jahrhundert ab ein sichtlicher Verfall der Bienenzucht eingetreten ist. Hierzu trugen namentlich bei die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien, sowie die Entstehung Von Zucker-, Syrup- und Rübenzuckerfabrikationen und die reichliche

Einfuhr dieser Produkte auch in unser Schwabenland. <sup>1)</sup>

Das Aufhören bedeutender Metbrauereien, wie z.B. in Augsburg, Ulm u.s.w., die Vermehrung von Schnaps- und Bierbrauereien fast in allen Städten Schwabens, die eingetretene Kirchenreformation, Aufhebung der Klöster haben ebenfalls den Verfall der damaligen Bienenzucht sehr beschleunigt. Wir haben aber all dies bereits im ersten Abschnitte dieses Buches gesehen; es gilt selbstverständlich auch für Schwaben.

Vor allem war es der dreißigjährige Krieg und in zweiter Linie der Bauernkrieg mit all ihren Schrecken, welche einen allmählichen und fast völligen Niedergang der Bienenzucht zur Folge hatte. Da besonders der letztere namentlich in unserem engeren Schwäbischen Lande so furchtbare Wirkungen entfaltete und Umwälzungen hervorbrachte, so kann ich mich nicht enthalten, selbst an dieser Stelle einiges davon zu erzählen; vielleicht weiß mir der eine oder andere von meinen ländlichen Imkerfreunden, der darüber noch nichts oder noch nicht viel gehört hat, Dank für diese eigentlich sonst nicht gestattete Abschweifung zurück ins Gebiet der politischen Geschichte.

Vom Gericht Ehrenberg in den Alpen bis zur Donau sammelten sich die Bauern überall; in wenigen Tagen waren 40—50,000 Mann kriegsbereit. Wer nicht willig mitging, wurde gezwungen. Einem Lienhard Küster aus Schwabmünchen, der nach Augsburg zog, zerrissen die Bauern das Haus. In Augsburg wußte man die Bürger kaum von den Bauern auf dein Lande abzuhalten, denen sie zuziehen und helfen wollten. Die Herzoge von Bayern getrauten sich lange nicht, über den Lech zu gehen und die Bauern anzugreifen. Klagend ließen sie der Stadt Augsburg am 1. April vortragen, daß sich der Aufruhr am Lech täglich mehre und die bayerischen Grenzorte bedrohe. Da schien aber auf die Schlacht bei Leipheim, wo am 4. April 1525 die Bauern gänzlich geschlagen und zersprengt wurden, ein Umschlag auch am Lech und an der Hochstraße einzutreten. Jedoch machte die Nachricht den Buchloer und Schwabmünchner Haufen nur thätiger. Sie forderten die Leute an der ganzen Hochstraße auf, in ihre Einung zu schwören und man war zu Augsburg in Sorgen, daß es zum äußersten komme, wenn das Bundesheer von Leipheim an den See hinaufziehe und die Gegend am Lech blosstelle. Die Bauern zogen jetzt ihre Streitkräfte zusammen. Am 13. April erwartete der Winzerer- und Ottobeurerhaufen die von Buchloe und der Hochstraße zu Kamlach, um von dort aus mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln. In Schwabmünchen war alles auf den Beinen. Als ringsum in bischöflichen Orten viele der Aufforderung zur Ordnung folgten und huldig

ten, waren die von Schwabmünchen, Graben, Langerringen, Lamerdingen, Kleinaitingen und Wäringen nicht zu bewegen. „Sie wollten keine Gnade.“ Sie riefen am 16. April „den Sechsten Mann auf“ und stärkten fortan ihre Macht. Sie forderten von der Stadt Kaufbeuren Teilnahme und Unterredung zu Buchloe und setzten dadurch die Stadt in große Sorgen. Als

---

<sup>1)</sup> Herr Stadtpfarrer und geistlicher Rat Lederle Von Immenstadt, ein ebenso gewiegter und geschulter Bienenzüchter als gediegener Kenner des Allgäu und Schwabens auch in dessen imkerlicher Vergangenheit, spricht sich in einem Briefe an den Verfasser dieses Buches also aus: „Die Bienenzucht wurde in früheren Jahrhunderten und noch am Anfange unseres Jahrhunderts auch in Allgäu stark und allgemein betrieben. Jedes hatte, wie seinen Schafstall für die Winterkleider, so seinen Bienenstand. In den größeren Orten hatten die Weinschenken — Bierhäuser gab es nicht — eine Metstube. Bei Hochzeiten fehlte der Met niemals. Der wohlfeilere Zucker hat, wie überall, die Bienenzucht verdrängt und den Honig überflüssig gemacht. Daher fast überall Verfall der Bienenhäuser!“

aber der Winzerer Haufen bei Pfaffenhausen große Stärkung erhielt, zog Herzog Ludwig am 20. April bei Landsberg über den Lech, „um den Weg nach Mindelheim sicher zu machen,“ wo bei Buchloe auch die Schwabmünchner lagen. Die Bauern scheinen sich darauf zurückgezogen zu haben und Herzog Ludwig brannte Buchloe und Wiedergeltingen nieder. Dafür nahmen die Bauern, deren Schaar bis zu achttausend Mann angewachsen war, an Konrad von Riedheim zu Angelberg (Tussenhausen) furchtbare Rache, so daß er, infolge eines Bauerngerichtes durch den Spieß gejagt, an den erlittenen Mißhandlungen starb. Sie verbrannten die Schlösser Mattsies und Angelberg, drohten ringsum alles, was dem Adel gehörte, zu zerstören, und selbst in Augsburg fürchtete man, von ihnen überfallen zu werden. Die Stadt sandte Abgeordnete in das Bauernlager, um zu vermitteln, und es scheint ihr dieses Werk gelungen zu sein; denn die Bauern sammelten sich bei Mindelheim und Denklingen und blieben ruhig, weil im oberen Allgäu ein allgemeiner Vertrag vorbereitet wurde. Das Werk hatte jedoch keinen Halt; es war weder Fürsten noch Bauern jetzt um den Frieden. Die Bauern hatten mit Grund kein Vertrauen auf eine schonende Vermittlung. Von Ulm aus drohte Diepolt vom Stein mit 170 Reitern auf die Bauern zu streifen und gegen Thannhausen herauf alle Dörfer zu verbrennen; von Landsberg aus fürchteten die Bauern in Buchloe von Herzog Ludwig überfallen zu werden. Dies geschah nun auch am 10. Mai. Zwischen Igling und Kleinkitzgöfen wurden an diesem Tage bei 150 Bauern von bayerischen Reitern niedergehauen, vierzig gefangen und ihre Fähnlein erobert. Von dieser Zeit an ist an der Hochstraße alles ruhig. Die Bauern, welche nicht gehuldt hatten, waren entweder in dem letzten Treffen gefallen, oder sie hatten sich den Haufen von Oberdorf und Winzer angeschlossen. Jene verbrannten Steingaden, diese das Schloß Münsterhausen und andere adelige Sitze des Mindel- und Kammelthales. Noch zwei Monate wütete der Krieg, bis im Kempterlande der Aufstand niedergedrückt wurde. Von den 226 Feuerstätten, welche Schwabmünchen damals zählte, hatten Sich nach Untersuchung nur acht Mann an dem Aufstande nicht beteiligt, von 22 waren die Hausväter ums Leben gekommen. Die Heimkehrenden mußten harte Strafen und Brandsteuer bezahlen. Unser liebes Schwabenland war nach dieser Schreckenszeit eine Wüste geworden; mehr als ein Drittel der Acker lag öde und leer und aller Wohlstand war dahin!

Im Jahre 1622 herrschte in Schwaben eine furchtbare Hungersnot und im Jahre 1627 raffte in manchen Gegenden Schwabens die Viehseuche fast alles Vieh dahin, selbst in die Bienenvölker riß ein gewaltiges Krankwerden (Faulbrut ?) ein und dezimierte ungeheuer die Bestände.

Im Jahre 1628 brach aber dann noch die Menschenpest aus, welche namentlich im Mindelthale furchtbar hauste. Manche Ortschaften verloren drei Vierteile ihrer Einwohner; so zählte z.B. Balzhausen 1622 die große Zahl von 1100, nach den Pestjahren aber nur noch c. 100 Menschen. In Mindelzell starben in wenigen Monaten 300 Menschen, und in Immelstetten herrschte die Hungersnot so, daß eine Frau nach und nach sechs Kinder umbrachte und in wahnsinnigem Hunger aufaß. In Ettelried that ein Weib das Gleiche mit ihrem von der Hungersnot dahingerafften Manne.

Bei solcher Bedrängnis und solchem Elend ist leicht begreiflich, wie der Mut der Schwäbischen Landsleute gesunken bezüglich des land-wirtschaftlichen und auch bienenwirtschaftlichen Betriebes. Um die entsetzliche Lage zu verbessern, suchte der schwäbische

Landmann vor allem den Boden zu kultivieren; Wälder wurden gelichtet und urbar gemacht, die Brache ausgegeben und die Wechselwirtschaft eingeführt — Umstände, die gewiß nicht zur Förderung der Bienenweide beitragen! Der Eifer für die Bienenzucht erlosch allmählich, — Unkenntnis in derselben nahm zu; zum Lohne ihres Fleißes wurde der Rest der Bienen, der aus all den übrigen Nöten sein Leben gerettet hatte, dem Schwefeltode preisgegeben.

Eine für den Bienenzuchtbetrieb mehr tröstliche Zeit brachte erst das Ende des siebzehnten und der Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als fürstliche Häupter, wie Kurfürst Max <sup>1)</sup>, Karl Theodor <sup>2)</sup> und andere einflußreiche Männer große Vorliebe für diesen Zweig bekundeten und denselben, wo immer sie konnten, zu heben und zu fördern bestrebt waren. Sie griffen leitend und lenkend selbst ein in die Zügel des Pferdes der Landwirtschaft, um das gefallene wieder aufzurichten und auf gute Straßen zurückzuführen. Sie sahen die Landwirtschaft als das an, was sie wirklich ist, als Quelle des Wohlstandes des ganzen Staates und waren infolgedessen Tag und Nacht bemüht, der durch äußere und innere Kriege gänzlich darniederliegenden Produktionskraft des platten Landes mit aller ihrer Macht unter die Arme zu greifen. Und es gelang ihrem unermüdlichen Streben auch in jeder Hinsicht, Besserung zu schaffen. Nicht nur, daß die arg dezimierte Bevölkerung, durch solch fürstliche Obsorge ermutigt, wieder zur alten Produktionsweise zurückgriff und im Schweiße und in sorgender Mühe das arg verwüstete Land zu kultivieren und die verbrannten und zerstörten Wohnstätten wieder aufzurichten begann, sie ließen sich durch von fürstlicher Gnade ausgesetzte Preise zu um so höheren Bestrebungen und weiter gehenden Verbesserungen anreizen und nahmen auch die eben falls durch fürstliche Gnadenakte und edelste Fürsorge von auswärts ins Land gebrachten Verbesserungsmethoden in hellem Arbeitseifer auf, womit Sie es im Gebiet des Ackerbaues und der Viehzucht im allgemeinen, aber auch Speziell in dem Betriebe der Bienenzucht wieder zu einer bedeutend besseren und höheren Rente brachten. Denn schon tagte es allmählich; schon waren ab und zu, wenn auch gerade nicht in Schwaben, so doch in Nürnberg, drunten in Schlesien, in Preußen und Holland und namentlich in England und Frankreich Männer aufgetreten, Vorläufer des großen Bienenapostels Dzierzon, deren scharfer Geist und forschende Schaffensfreude dem ja auch damals noch recht dunklen Bienenleben den einen oder anderen Punkt abgelauscht hatte, So daß die Arbeitskraft dieses merkwürdigen Insektes im zunehmenden Maße der Erkenntnis dessen Seins und dessen Lebeart schon allmählich besser ausgenützt zu werden vermochte.

Eine Durchsicht des Hofkammer-Generalaktes giebt uns über den Stand des Landbienenwesens in Bayern und Schwaben am Ende des vorigen Jahrhunderts manche Aufschlüsse. Hier findet sich ein Bittgesuch des kurfürstlichen dekretierten Landbienenmeisters Antonius Korsenka um Errichtung einer Bienenschule in Bayern, adressiert: „An die hochlöbliche

---

<sup>1)</sup> Dieser Fürst schickte seinen eigenen Leibgärtner Gögler zu den großen Bienenzüchtern Schlesiens, Litthauens, Sachsens, um daselbst den Betrieb zu studieren und der bayerischen Imkerei damit aufzuhelfen, und unter seinem höchst eigenen Eingreifen gab Pastor Schirach den „bayerischen Bienenvater“ heraus. Beßlers Geschichte der Bienenzucht,

<sup>2)</sup> Karl Theodor hatte schon Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Preise für außerordentliche Leistungen in der Bienenzucht ausgeschrieben und war bis zu seinem Tode ein getreuer Förderer dieses Sonderzweiges der Landwirtschaft geblieben, dessen Rentabilität sowohl als auch hauptsächlich dessen ästhetischen Wert für die Volkserziehung er erkannt hatte.

Landschaft Oberlands 1770 Januar".

Das Hofzahlamt erhielt den 8. Februar 1770 die Anweisung, an Anton Korsenka 72 Gulden auszubezahlen. Im Jahre 1771 am 1. Juli erhielt Korsenka auf seine Bitte an den durchlauchtigsten Kurfürsten zur Hebung der Landbienenzucht als Entschädigung für ein Reitpferd die Summe von vierzig Gulden.

Am 16. März 1773 wurde Michael Feichtmayer als angehender Landbienenmeister mit einem Jahresgehalt von 300 Gulden aufgestellt und zwar an der „Bienenschull zu Schwäbing" (Schwabing). Die kurfürstliche Landökonomiekasse erhielt die Anweisung, in Quartalfrieten diese Summe auszubezahlen. Im Jahre 1773 vom 4. August findet Sich in dem Generalakt eine Bitte des Michael Feichtmayer um eine „Pferdportion" von 75 Gulden.

Unterm 3. August 1785 hat der Kurfürst im Interesse zur mehreren Beförderung der innern Landesindustrie und der Innern Landesprodukte der Bienengesellschaft namens sämtlicher Lebzelter Bayerns die Pfennigaufgabe auf das ausländische Wachs und ausländischen Honig auf sechs Jahre bewilligt. In dem nämlichen Jahre wurde Joseph Pöbl auf seine Bitte hin als Oberlandesbienenmeister angestellt, jedoch ohne Besoldung, da er auch keine solche verlangte (4. Februar 1785).

Eine unterthänigst gehorsamste Vorstellung und Bitte des Franz Xaver Hartmann, Führer der Fischer'schen Lebzelterei in München, um gnädigste Bewilligung einer Bienen-Inspektorsstelle an den durchlauchtigsten Kurfürsten vom 23. August 1784 gewährt einen Einblick, wie man damals bemüht war, im ganzen Bayernlande die Bienenzucht Zu heben. Der Wortlaut des Schriftstückes ist:

Durchlauchtigster Kurfürst,  
Gnädigster Herr, Herr!

„Die gnädigste Aufnahme des von mir angelegten Bienen  
„kastens soll mir zur Gelegenheit dienen. Euer kurfürstlichen Durch-  
„laucht eine unterthänigste Vorstellung über den gegenwärtigen Zu-  
„stand der Bienenzucht in Bayern und ihre möglichste Verbesserung  
„zu machen.  
„Zur Anschaffung des benötigten Honigs und Wachses gehen  
„jährlich 500 Gulden außer Landes. Die wenigsten Bienenwirte  
„verstehen eine schickliche Behandlung ihrer Bienen. Alle Jahre  
„werden mehrere gute tausend Stöcke getötet; eine nicht kleine An-  
„zahl wird durch Diebereien zu Grunde gerichtet. Zugleich hat „Bayern  
zu einer recht vorteilhaften Bienenkultur so viel natürlich  
„gute Anlage, daß sich weder Polen, noch ein anderes nordisches  
„Land eines besseren rühmen kann.  
„Das sicherste Mittel, den oben gedachten Übeln abzuhelfen  
„und die angegebenen Vorteile wohl zu benutzen, ist dieses, daß die  
„gesellschaftliche Bienenpflege eingeführt werde und die Privat-

„Bienenkultur eine eigene Aufsicht und Inspektion erhalte.  
 „Um die gnädigste Aufnahme zu dieser Bienen-Inspektors-  
 „stelle ergeht an Euere kurfürstliche Durchlaucht meine untertänigste  
 „Bitte, damit ich bei dieser Stelle Beste-Höchst Dero Unterthanen,  
 „die sich mit der Bienenzucht abgeben, möglich befördern könne: so  
 „werden bei den „Gerichtern" alle Bienenstöcke verzeichnet, die Ver-  
 „zeichnisse aber dem Inspektor zugewendet. Diese Tabellen werden  
 „so eingerichtet sein, daß daraus die jährliche Auf- und Abnahme  
 „der Bienenkultur <sup>1</sup> erhelle: daß Industrie und Unerfahrenheit der  
 „Bienenwirte entdeckt, beiden aber durch Ermunterung und Be-  
 „lehrung gedient werden könne. Durch diese Tabellen werden die  
 „erlittenen Bienenschäden bekannt, auch weiß der Bieneninspektor  
 „durch sie seine Besuche auf die Bienenhütten ordentlich und gerade  
 „einzurichten. Diese Inspektion wird vorzüglich der Bienengesellschaft  
 „dazu dienen, daß sie denselben die zu verkaufenden Stöcke anzeige,  
 „dadurch das so schädliche Bientöten verhindere und so die Kultur  
 „von Jahr zu Jahr erweitere.  
 „Auch von dieser Inspektion aus werden alle Bienenwirte,  
 „wenn sie Honig oder Wachs verkaufen wollen, mit einer Polite ver-  
 „sehen, welche jeder bei seinem Gerichte abzulegen und bei dem  
 „Verkaufe vorzuweisen hat. Dadurch wird den Bienendieben die Ge-  
 „legenheit benommen, das gestohlene Gut verkaufen zu können.  
 „Hiermit werden Euer kurfürstlichen Durchlaucht durch Einrichtung  
 „einer solchen Bienen-Inspektorsstelle die zwei Hauptübel, welche  
 „die bayerische Bienenpflege drücken, auf einmal getilgt werden.  
 „Den nötigen Gehalt verspreche ich mir von der höchsten  
 „Gnade Euerer kurfürstlichen Durchlaucht um so zuverlässiger, je  
 „wichtiger die Aufnahme der Bienenkultur selber ist und je mehr  
 „werde ich es mir angelegen sein lassen, die Inspektion zum Besten  
 „Höchst Dero Unterthanen zu führen.  
 „Zugleich werde ich mich mit gnädigster Bewilligung, doch  
 „ohne mindeste Beschwerung des höchsten Ärariums, verwenden, die  
 „gesellschaftliche Bienenpflege an- und in den Wäldern einzuführen,  
 „als welche nun durch meinen vorigen Vorschlag die notwendige  
 „Sicherheit für ihre Hütten, und zugleich die leichtesten Mittel des  
 „Bienenkaufs zu ihrer Erweiterung erhält.  
 „Diese Entwürfe und Vorschläge enthält der Plan, welchen ich  
 „zur Aufnahme der Bienenzucht in Bayern schon vor einem Jahre  
 „an die hochlöblichen Dinasterien Euer kurfürstlichen Durchlaucht  
 „übergeben und darüber von allen die Guttheißung erhalten habe.  
 „Von mehreren Jahren her habe ich mir durch vielfältige Versuche,  
 „Beobachtungen und Lektur so viel Kenntnis in der einfachen, un-  
 „gekünstelten Bienenzucht gesammelt, als zur Direktion eines solchen  
 „Werkes erfordert wird.

---

<sup>1</sup> Dieser gute, alte Herr Hartmann sah also schon ein, was heute so manchem Bienenzüchter vergebens gepredigt wird, wie lehrreich nämlich, wie nützlich und dabei ganz unentbehrlich eine Bienenzuchtsstatistik sei. So müssen uns die Alten beschämen. Der Verfasser.

„Nun bitte ich Euer kurfürstliche Durchlaucht,  
„mich als Höchst Dero Bieneninspektor zu dekretieren, damit ich der  
„zu errichtenden Gesellschaft mit dem gehörigen Ansehen dienen und  
„dem Landmann zur Verbesserung seiner Pflege um so gewisser  
„helfen könne. Es wird auf der gnädigsten Anbefehlung beruhen,  
„daß Höchst Dero löbliche Landschaft mir denjenigen Gehalt über-  
„lasse, welchen sie schon ehemals den sogenannten Bienenkönigen, aber  
„ohne allen Vorteil des Landes, gereicht hat.  
„Ich wiederhole meine unterthänigste Bitte und empfehle mich  
„zu Höchsten Hulden und Gnaden

Euer kurfürstlichen Durchlaucht  
unterthänigst gehorsamster  
Franz Xaver Hartmann  
Führer der Fischer'schen Lebzelterei in München.

Auf diese Bitte hin wurde der Supplikant an die Bienengesellschaft München verwiesen unterm 23. August 1784. Das Aktenstück ist gezeichnet: „von Kreitmayer“.

Interessant ist ferner folgende Stelle, welche sich in einem Konferenzprotokoll in betreff der Bienenzucht findet und zwar in den Ratsakten vom 10. April 1783 sub Nr. 8: Zur Abstellung der fast allgemeinen Bienendiebereien wollen

„seiner kurfürstlichen Durchlaucht weiteres hiermit verordnen, daß  
„sothane Diebstähle, gleichwie bei dem Horn- und Schafvieh nach Maßgabe cod. crim. part. I, cp. 7, §. 11 malefizisch abgestraft  
„werden sollten.“

Sub Nr. 5 im gleichen Schriftstück ist für einen Bienendieb eine Strafe von drei Monaten von kurfürstlicher Seite verordnet. Ob in damaliger Zeit schwäbische Imker wegen Bienendiebereien eine Zuchthausstrafe abzusitzen hatten, konnte aktenmäßig nicht ermittelt werden. Wollen wir zur Ehre unserer Ahnen großmütig annehmen, daß Sie besser waren als die anderen, oder wenigstens hoffen, daß sie immerhin gethanes Unrecht wieder gutmachten, ohne abgeurteilt zu werden.

Ich habe bereits erzählt, daß zum Schutze der inländischen Bienenzucht und Wachsproduktion durch kurfürstlichen Gnadenalt eine Art von Prohibitivzoll auf die Einfuhr bienenwirtschaftlicher Produkte im Jahre 1785 auferlegt wurde. Im gleichen Maße, in welchem die Bienenzüchter über das Ereigniß jubilierten, waren die Wachslichterfabrikanten und Lebzelter natürlich, welche nun bei der Verteuerung der ausländischen Bienenzuchtprodukte durch diesen Zoll auf die inländische Produktion angewiesen waren, über dasselbe aufgebracht und sie suchten mit allen Mitteln danach zu trachten, daß dieser Honig- und Wachszoll wieder von der Oberfläche verschwinden möchte. — In diesem Streite aber, der Jahre hindurch die Gemüter auf beiden Seiten stark erhitzte, blieben doch schließlich, unserer guten Bienenfuche zum Heile, nicht die Lebzelter und Wachslichtermänner, sondern die braven Bienenzüchter Sieger. Die im königlichen Archive zu München hinterlegten Akten geben uns darüber folgenden Aufschluß, den ich kurz zusammenfasse:

Auf die Bitte sämtlicher Lebzelter aller vier Rentämter in Bayern an kurfürstliche

Durchlaucht, den im Jahre 1785 auf die Einfuhr des fremden Wachses und Honigs um einen Pfennig vom Pfund erhöhten und der gnädigst privilegierten diesländischen Bienengesellschaft zur Unterhaltung ihres Bienenmeisters auf sechs Jahre angewiesenen Konsumaccis nunmehr nach Verlauf solcher Frist wieder aufzuheben, — hat kurfürstliche Durchlaucht die höchste EntschlieÙung gefaÙt, solchen erhöhten Konsumaccis noch ferner in Bayern zu belassen. Unter dem 5. Oktober 1791 wurde sämtlichen bürgerlichen Lebzelttern der vier Rentämter zur Kenntnisnahme zugestellt, daß bei dieser Sachlage ihr gestelltes Begehren nicht statthaben könne und sie mit solchem unbegründeten Vorschreiben nicht mehr erscheinen sollten.

Es liegt sehr nahe, und die Erfolge haben es auch bewiesen, daß dieser weitere kurfürstliche Gnadenakt der gesamten bayerischen und schwäbischen Bienenzucht zum höchsten Vorteile gereichte. Nachdem bereits von verschiedenen Seiten her durch Studium und Aufklärung ins Gebiet der Bienenzucht die glänzende Morgenröte des werdenden Tages gefallen war, nachdem man jetzt schon bei dieser dämmernden geistigen Helle eine bis dahin ungeahnte Höhe der Produktionskraft erreicht hatte, formte natürlich die Bienenzucht, nunmehr auch von den Sorgen einer erdrückenden, entnervenden Konkurrenz von außen befreit, sich all-mählich immer schöner und herrlicher entfalten. Doch gehen wir weiter.

In einem Aktenfascikel im königlichen Kreisarchiv über die Bienenzucht in Bayern von 1763 — 1783 finden sich „Gedanken von der Bienenzucht in Bayern, von deren Hindernisse und den Mitteln zur Hebung derselben" von Gottlieb Messerschneid, Hofkammersekretär.

Messerschneid sagt gleich eingangs seiner Abhandlung, daß man bereits in den älteren Zeiten den Nutzen, den die Bienenzucht für das ganze Land habe, gar wohl einsah; davon gebe die Landes- und Polizeiordnung vorn Jahre 1616 schon Zeugnis, indem im dritten Buch, fünfzehnten Artikel das Verbot, gute und nutzbare Bienenstöcke zu töten, ausgesprochen sei. Bei Besprechung der Hebung der Hindernisse erwähnt er vorzüglich vier derselben:

1. Das fast allgemein in Schwung stehende Bienenstehlen, infolgedessen sich die meisten Bienenwirte abhalten lassen, Bienen zu halten oder anzuschaffen. Bisweilen allerdings hören wir auch bei uns alte Männer noch reden von ähnlichen Dingen, so, daß man fast zur Annahme versucht wäre, daß es auch in Schwaben einmal eine Zeit gegeben habe, in welcher der Bienendiebstahl schwunghaft betrieben wurde und daß manchen die Furcht, bestohlen zu werden, davon abgehalten hat, sich Bienen anzuschaffen.

2. Mangel an geschickten und erfahrenen Zeidlern oder Wärtern. Ohne Widerspruch fürchten zu müssen, darf man wohl sagen, daß zwar das Interesse an der Bienenzucht in höherem Grade als bisher erwachte und sich geltend machte, daß aber immerhin an alten Praktikern, an geschickten und erfahrenen Bienenwirten auch in Schwaben großer Mangel war. Diese Behauptung dürfte sich um so sicherer aufrecht erhalten, als sich ja damals fast nirgends Männer fanden, die in der Theorie der Bienenzucht zu Hause waren und bekanntlich ist gerade in der Bienenzucht Praxis ohne theoretische Unterlage wenig versprechend. Was die früheren Mönche in den Klöstern Wissenschaftliches ans diesem Wege geleistet haben und in manchen Fascikeln der Klosterarchive niedergelegt war, vergilbte ungelesen in



wurmstichigen Bücherregalen weiter und war ein totes Kapital.

3. Das jährliche Töten der guten, ja gerade der besten Bienenstöcke. Daß auch in unserem Jahrhundert, ja selbst noch in unseren Tagen es in Schwaben Bienenhalter giebt, welche die Schwefelkarte anwenden und mit diesem Mordinstrumente oft die besten Bienenstöcke dem Tode preisgeben, - das läßt aus dem Gesetze der Vererbung den Rückschluß ziehen, daß es jedenfalls auch bei unseren schwäbischen Urahnen eine gewaltige Rotte richtiger Schwefelmaier gab.

4. Das Unvermögen der meisten Landwirte, sich Bienen anzuschaffen und zu kaufen. Von diesem vierten und letzten der Messerschneidschen Gründe ist offenbar (und den Eindruck wird auch jeder meiner Leser gewinnen) nicht viel zu halten. Bei dem ja so äußerst billigen Ankaufspreis eines Volkes und der verhältnismäßig ganz exorbitanten Rente, die bei richtiger, verständnisvoller Bewirtschaftung dasselbe abwirft, ist ja die Verkehrtheit des Satzes sofort in die Augen fallend.

Und so gibt denn Messerschneid als Mittel zur Hebung der Bienenzucht ganz logisch folgende an:

1. Eine landesherrliche Verordnung oder Generalausweisung und strengste Darobhaltung von Polizei wegen in Ansicht auf das Stehlen und Töten der Bienen;

2. die Erlangung und Erhaltung geschickter und erfahrener Zeidler oder Bienenwärter;

3. eine werktätige Hilfe, dem unvermögenden Landmanne in irgend einer Weise unter die Arme zu greifen.

Daß es an Staatlicher Hilfe von jener Zeit an und schon von früher her nicht gemangelt hat, geht sowohl aus dem hervor, was ich über das gleich liebevolle und mächtige Eingreifen der bayerischen Kurfürsten weiter oben schon gesagt habe, als auch aus dem Umstande, daß es von nun an auch immer landesherrlich bestellte und besoldete Landesbienenmeister gab, deren einzige Thätigkeit darin bestand, das Bienenwesen zu überwachen sowie auf die Förderung desselben mit allen Kräften hinzuwirken. Mit welchen Mitteln sie dies bezwecken sollten, haben wir ja schon weiter oben gesehen. Übrigens liegt mir auch ein Dokument vor, daß königliche Gnade die Thätigkeit der Landesbienenmeister sogar so hoch schätzte, daß sie auch für deren Hinterbliebenen in Anerkennung der Dienste der Verstorbenen um die gute Sache sorgte. Dies Dokument ist eine allerhöchste königliche Entschliebung vom 2. August 1807, nach welchem die Witwe des Oberlandesbienenmeisters Joseph Pöbl eine jährliche Pension von zweiundfünfzig Gulden erhalten solle.

Und so blies denn ein frischer, gesunder Wind auf diesem höchst edlen Gebiete durch unser Vaterland, als das achtzehnte Jahrhundert Zu Ende ging und das neue, das so eminent praktische neunzehnte Jahr-hundert, am Horizonte der Ewigkeit heraufzog. Manches Geheimnis aus dem Wunderstaate der Bienen war schon enträtselt; war die erste Leuchte hierin auch von den nordischen Grenzen hergekommen, wo der berühmte Anatom Swammerdam drunten in Holland ein gewaltiges Stück von dem Schleier lüftete, der den Bienenstaat noch verhüllte, so hatten sich rasch auch Sterne von glänzender Helle in Deutschland gefunden, die allmählich immer mehr jene lange Nacht schwinden machten, in welcher die Biene und ihr

Wesen vor der Welt versenkt lag. Ich nenne Namen wie Schirach, Spitzner, Riem, Stumpf, Lukas, Schönberg, v. Ehrenfels, Gundelach und jenen Herrn Anonymus, welcher dem langen Traum des „Bienenkönigs“ mit den klassischen Worten ein Ende machte:

„Da der genannte König die einzige Biene weiblichen Geschlechts im Bienenkorbe ist, und alle jungen Bienen Kinder dieser „Mutter sind, so werde ich diese Biene beständig „Königin“ statt „König nennen.“<sup>1</sup> Auch Ausländer hatten dazu beigetragen, daß man mit erneuter und erhöhter Kraft nach den Tagen des Niedergangs das Banner der Bienenzucht wieder höher und flotter konnte flattern lassen, und ich will von ihnen bloß einen nennen, den ausgezeichnetsten von allen, der blind durchs Leben gehen mußte, dessen Geistesaugen aber namentlich im Gebiete der Natur von einer unendlichen Schärfe waren, den bereits im ersten Abschnitt erwähnten Naturphilosophen Francois Huber aus Genf, dessen Buch uns Pastor Kleine ins Deutsche übersetzte.

So war die Imkerwelt vorbereitet, als das neue Jahrhundert aufging und als ein Mann geboren wurde, der der ganzen Bienenzucht eine andere Richtung gab und neues Leben in die neue Form hauchte. Er kam, wie die Sonne, und vor ihm wichen die Nebel zurück. Die Geburt Dzierzons ist für die Geschichte der Bienenzucht eine neue Epoche geworden. Die einzig rationelle Bienenzucht ist so eng mit seinem Namen verknüpft wie ein Kind mit der Mutter. Das neue Jahrhundert brachte uns ihn und deshalb auch sie. Doch ich habe davon nichts weiteres zu sagen; ist es ja doch auch euch, meinen schwäbischen Imkerfreunden, schon ehe bekannt, und so will ich denn zurückkehren zur Bienenzucht in Schwaben beim Beginne des neunzehnten Jahrhunderts.

Auch hier, wie überall, hatte neuer und großer Eifer allerorten sich entwickelt und mit mehr Liebe und wachsendem Verständnis hatte man sich nicht nur der nationalökonomischen Bedeutung derselben erschlossen, sondern auch den überhand nehmenden reformatorischen Bestrebungen Thüre und Thor geöffnet. Viel mögen da die staatlich bestellten Landesbienenmeister beigetragen haben, welche nun durch die gute Fundierung ihrer Stellungen (hielt ihnen der Staat ja sogar Pferde zur Ausübung ihres Berufes) so ziemlich überall mit den Bienenzüchtern in persönliche und nahe Beziehungen treten und aufklärend und anregend zugleich wirken konnten.

So finden wir schon 1816 in Schwaben als erstes gewaltiges Ereignis aus bienenwirtschaftlichem Gebiete jenes große landwirtschaftliche Fest, welches am 18. September genannten Jahres in Kempten abgehalten wurde und an welchem sich die Bienenzüchter in so hervorragendem Maße beteiligt hatten. Einem Berichte des königlichen bayerischen Intelligenzblattes des Illerkreises vom 27. September 1816 entnehmen wir folgendes:

„Die Heiterkeit des Tages, eine große Anzahl der Vereins-,mitglieder, eine sehr bedeutende Konkurrenz der Preisbewerber „und eine große Menge des hieran teilnehmenden Publikums be-

„günstigten diese Feierlichkeit auf eine vorzügliche Weise.

„Die von dem Generalkomite des landwirtschaftlichen Vereines

---

<sup>1</sup> Beßler, Geschichte der Bienenzucht, Seite 135.

„bestimmten Preise wurden auf der Schweigwiese zu Kempten durch  
„den königlichen Generalkommissär von der hierzu bestimmten deko-  
„rierten Bühne verteilt, nachdem die Erzeugnisse und Produkte vor-  
„her gehörig von den Richtern über Preiswürdigkeit beurteilt waren.“

Unter den Bienenzüchtern, welche sich damals in der Hebung der  
Bienenzucht besonders hervorgethan haben und mit Preisen ausgezeichnet  
wurden, finden wir folgende Namen aufgeführt:

Georg Schwager, Rentamtsschreiber zu Roggenburg, erhielt für selbstgezüchtete  
zweiundzwanzig Bienenvölker einen Preis in Gold. Joseph Seeleiter, Pfründner in Ingstetten,  
erhielt für selbst-gezüchtete achtzehn Stöcke den ersten Preis in Silber.

Johann Georg Kösel in Weitnau bekam für selbstgezüchtete zwölf Stöcke den zweiten  
Preis in Silber.

Anton Wassermann von Schelldorf erhielt für achtzig angekaufte Bienenstöcke den  
dritten Preis in Silber, und

Leonhard Kauderer von Berwang für angekaufte zwanzig Stöcke den vierten Preis in  
Silber.<sup>1</sup>

Das Interesse für die Bienenzucht steigerte sich noch durch wiederholte staatliche  
Aufmunterungen, wie solche sich finden in dem Register über die in den Regierungs- und  
Gesetzesblättern vom Jahre 1799 bis 1825 einschließlich und in den vormals bestandenen  
Provinzial-Regierungsblättern enthaltenen Verordnungen von Georg Döllinger (bezugnehm-  
end auf eine Verordnung von 1808, 21. März, Seite 685); eine weitere solche Aufmunterung  
zur Förderung der Bienenzucht seitens der Landgerichte findet sich im selben Register vom  
Jahre 1826. Seite 695.

Ob und in welchem Grade die schwäbischen Imker sich in früherer Zeit an der Bie-  
nenliteratur aktiv beteiligten, d. h. ob und wie viele Bücher über Bienenzucht und Bienenwirt-  
schaftliches überhaupt von früheren schwäbischen Imkern geschrieben wurden, konnte  
Verfasser dieses Buches nirgends erfahren. Jedenfalls darf man bei dem großen diesbezüglichen  
Interesse, ohne Widerspruch erfahren zu müssen, annehmen, daß ehemals aus manch  
schwäbischer Feder praktische Winke über die Bienenzucht niedergeschrieben wurden. Ohne  
Zweifel sind diese Schriften zur Zeit der Säkularisation ans den Klosterbibliotheken, in  
welchen sich unstreitig Bienenschriften in Rücksicht der allseitigen Thätigkeit der Mönche  
auf landwirtschaftlichem Gebiete vorgefunden haben müssen, nach allen möglichen Richtun-  
gen der Windrose verschleudert worden.

Erst das neunzehnte Jahrhundert macht uns mit Bienenschriftstellern bekannt. In erster  
Linie verdient besonders Herr Pfarrer Sebastian Kneipp ans Wörishofen genannt zu werden.

---

<sup>1</sup> Intelligenzblatt 1816, Seite 1030

Seine Bienenschriften, welche eine öftere Auflage erlebt haben, sind auch außer den Grenzen Schwabens sehr verbreitet. Herr Pfarrer, Inspektor und geistlicher Rat S i m o n Baumann in Ebenhofen ist als ehemaliger Redakteur einer Schwäbischen Bienenzeitung bekannt, deren Titel lautet: „Blätter für Bienenzucht, Haus- und Landwirtschaft“. Derselbe hatte mit großem Redaktionstalente die geistige Leitung dieser Bienenzeitung mehrere Jahre lang in seiner Hand. Außerdem finden wir in den verschiedenen bienenwirtschaftlichen Zeitschriften, wie z. B. in der Münchener und in der Nördlinger Bienenzeitung, u. a. m. ganz vortreffliche Aufsätze von Schwäbischen Bienenzüchtern, von welch letzteren eine stattliche Anzahl zu den stetigen Mitarbeitern an diesen und anderen Journalen zählt, so z. B. die H. H. Freiherr Franz von Rehlingen aus Hainhofen, Professor Gebhard Röllinger aus Augsburg, Seminarlehrer E m m e r i g von Lauingen, königlicher B r a n d i n s p e k t o r G r u n d n e r in Kempfen, Lehrer Hofmann von Böhen, Aktuar Helm aus Schwabmünchen, Lehrer Reichard in Offingen u. a. m.

In Erwägung dieser wirklich gediegenen Elaborate, welche wir also in den verschiedensten Bienenzeitungen aus der Hand vorstehender und anderer schwäbischer Bienenzüchter finden, ist es nur zu beklagen, daß das eine oder andere schwäbische Imkertalent von fast zu großer Bescheidenheit sich nicht weiter in die große Bienenwelt hinauswagt. Welch eine Summe von Beobachtung und Erfahrung könnte auf diesem Wege so manch eingewachsener Imkerkollega zu Nutz und Lehr seiner dankbaren Mitgenossen von sich geben, wenn er sich entschließen könnte, bisweilen den Bienenstand mit der Schreibstube, den Honig mit der Tinte und das Wabenmesser mit der Feder zu vertauschen. Und wie dankbar wären erst die Redakteure der Bienenzeitungen, welche somit in den idealsten Stand versetzt würden, thatsächlich nach allen Seiten hin belehrend, aufklärend und aufmunternd wirken zu können, indem ihnen der Stoff dazu aus der ewig sprudelnden, nie versiegenden Quelle der täglichen, praktischen Erfahrung zufließen würde. Möge manchem meiner lieben Imkerengenossen, der diese Zeilen liest, dieses Wort den Willen und auch den Mut in die Seele gießen, von Seinen stillen Schätzen auch anderen mitzuteilen. Im Dunkel der Kammer stirbt die Blume, an der Sonne aber entwickelt sie sich selbst zur höchsten Schönheit und von der Rose heißt es ja:

„Wenn die Rose selbst sich schmückt, „Schmückt Sie auch den Garten!“

Also auf, ihr verborgenen Imkerblumen, helft unseren Imkergarten schmücken dadurch, daß ihr ans Licht tretet und euch selbst zu der ganzen Fülle erschließt an dem Sonnenlichte der Öffentlichkeit!

So haben wir die Geschichte verlassen und sind in die Gegenwart eingetreten, welche wir noch alle mitleben und mitweben. Von dem, was war, haben wir den Weg heruntergeführt zu dem, was jetzt ist. Und wenn wir so die Augen öffnen, die Augen des Imkers, so sehen wir uns in eine rührige, arbeitsame Gegenwart versetzt, in welcher Hunderte und Tausende gediegener Männer mit all ihrer Mühe, Sorgfalt und Hingebung an dem Ausbaue des stattlichen, herrlichen Gebäudes der Bienenzucht arbeiten. Durch die Nebel und Nächte der Unkenntnis, durch die Wetterstürme sonstiger feindlicher Gewalten haben warmherzige, einsichtige Führer das zitternde Kind herausgeleitet in die sonnige Gegenwart, wo es unter der Hand der gewiegtsten Meister zu einem unsterblichen Geschöpfe voller Mark und Kraft und voller ideeller und materieller Süßigkeit heranwuchs.

Und halten wir in der Gegenwart Umschau und fragen wir nach den Hauptursachen, durch welche es der Bienenzucht möglich wurde, die eminente Höhe der Blüte zu erreichen, zu welcher sie thatsächlich gelangte, so finden wir hauptsächlich zwei solcher Kardinalursachen und das sind einmal die Stütze und der Schutz von seiten der hohen königlichen Regierung und dann — last, not least — das Vereinswesen. Diese beiden Punkte, welche thatsächlich es ermöglichten, was man vor einem halben Jahrhundert noch nicht zu träumen wagte, und davon namentlich den letzteren, das Vereinswesen, wollen wir noch kurz ins Auge fassen.

Wie Schon im Jahre 1816 bei dem weiter oben geschilderten land-wirtschaftlichen Feste in Kempten, bei welchem die Bienenzucht, wie noch nie zuvor in Schwaben, in einem ganz neuen Gewande voll Glanz und Pracht als würdige Schwester der Landwirtschaft aufgetreten war, letzteres nur ermöglicht wurde durch das weitgehendste Entgegenkommen von oben, so konnte auch später bei ähnlichen Anlässen an derselben führenden hohen Hand die Bienenzucht ihren siegreichen Gang durch die Schwäbischen Gaue nehmen. Hatten ja die leitenden Männer der Regierung die hohe Bedeutung der Bienenzucht erkannt, waren sie ja überzeugt von der ganz entschiedenen, unleugbaren national-ökonomischen Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirtschaft einerseits, wie andererseits von dem eminent ethischen Werte und dem mächtigen, staatserhaltenden Prinzip, das unwillkürlich aus der Beschäftigung mit der Biene auf den Bienenwirt überstrahlt!

Es hat in der Folgezeit auch nicht an Regierungserlassen gemangelt, welche immer wieder und wieder die ganz hervorragende

Sympathie der allerhöchsten und höchsten Kreise mit unserer guten Sache bekundeten und immer aufs neue zur Ausdehnung derselben Hügel und Berge zu ebenen trachteten und den Keim und die Saat immer mehr in die Ferne trugen. Es würde mich zu weit führen, wollte ich alle diese Erlasse hier wiedergeben. Nur auf einzelne will ich hinweisen. So erließ die königliche Regierung laut Kreisamtsblatt vom 8. September 1869 an sämtliche Distrikts- und Lokalschulbehörden des Regierungsbezirkes nachstehenden Abdruck einer höchsten Entschliebung des königlichen Staatsministeriums: Die sechzehnte Wanderversammlung deutscher Bienenwirte betreffend:

„In den Tagen des 14., 15. und 16. September 1869 wird zu  
„Nürnberg die sechzehnte Wanderversammlung deutscher Bienenwirte  
„stattfinden.  
„Nachdem von seiten der Vorstände dieser Versammlung eine  
„möglichst zahlreiche Beteiligung der Volksschullehrer als im Interesse  
„der Hebung und Förderung der bayerischen Bienenzucht bezeichnet  
„worden ist, werden die königlichen Distrikts- und Lokalschulinspek-  
„tionen beauftragt, die Lehrer, insbesondere jene, welche sich mit der  
„Bienenzucht befassen oder besonderes Interesse hiefür an den Tag  
„legen, auf das Stattfinden der Wanderversammlung deutscher Bienen-  
„Wirte aufmerksam zu machen <sup>1</sup>

Dieselbe Regierung von Schwaben und Neuburg empfiehlt im Jahre 1871 den Ge-

---

<sup>1</sup> Kreisamtsblatt von Schwaben und Neuburg 1869, Seite 1455.

meindeverwaltungen und Schullehrern auf dem Lande die Anschaffung von „Lotter's Katechismus der Bienenzucht“ wegen der rationellen, populären und leicht verständlichen Behandlung des diesbezüglichen Gegenstandes.<sup>1</sup>

Es hieße ein undankbares Herz im Leibe haben, könnte ich diese Blätter schließen, ohne des jedes Jahr nun erfolgenden, herzerhebenden Aktes königlicher Gnade zu gedenken, mit welchem zur Weiterkundmachung an die Vorstände und Mitglieder der Bienenzüchtervereine die allerhöchste Anerkennung für das Thun und Wirken der letzteren zu männiglicher Freude und Aufmunterung durch die Behörden erfolgt. Bis zur Stufe des Thrones hat sich die Erkenntnis von der Bedeutung der Bienenzucht auch bei uns den Weg gebahnt und ein milder Friedensfürst möge zu jeder Zeit auch über unsere gute Sache schützend seine Hand ausbreiten!

Außer der erwähnten und von der Gesamtheit der Bienenzüchter Schwabens und Allbayerns überhaupt mit tiefinnerstem Wohlgeföhle empfundenen und mit unendlichem Danke aufgenommenen Protektion von allerhöchster Stelle sowie der hingebungsvollsten, unermüdllichen Förderung von Seiten sämtlicher bayerischen Kreisregierungen waren es aber namentlich die Vereine, welche für unsere gute Sache in so außerordentlichem Maße Propaganda machten und vor allem die helle Fackel der Erkenntnis, sodann aber auch den glimmenden Funken der Liebe zu derselben in die entlegensten Winkel des Landes hinaustrugen. Es hätte dies aber trotz aller Bemühungen nicht in dem großen Umfange statthaben können, hätte sich nicht logisch und wirklich daraus erhöheter und in zweiter Linie verbesserter Betrieb und, was bei den meisten schließlich doch das Überwiegende ist, auch eine höhere Rente für die betreibenden Kreise daraus entwickelt.

Mag man über Vereine und Vereinswesen denken wie nur immer und was nur immer, mag man, vielleicht in nicht unberechtigter Weise, ob all' der tausend und abertausend nützlichen und unnützen, zweckmäßigen und zwecklosen Vereine, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte nur so milchstraßenhaft aus der auch in diesem Punkte so fruchtbaren Mutter Erde hervorgeschossen sind, mit pffiffig zugespitzten Mundwinkeln, mit ironischem Lächeln, mit halb- oder ganz-ernster Satire das lockenumwallte oder das kahle Denkerhaupt schütteln und das gegenwärtige und nun bald zu Neige gehende, schon so vielfach und verschiedentlich benamste Jahrhundert auch das „Jahrhundert der Vereine“ taufen, unsere eigene, gute Imkersache wenigstens hat durch die im Interesse derselben durch Schwaben, Bayern, durch ganz Deutschland sich vollziehende Vereins-Bildung in so unendlich hohem Maße gewonnen, daß derjenige, der seine Bienen wirklich im Herzen trägt und dem edlen Tiere würdige Pflege wünscht, dem aber auch ein fortwährend zunehmendes Wachsen, Blühen und Gedeihen der Gesamt-Landwirtschaft, dieses staaterhaltenden Grundelementes, eine stete und ernsthafte Sorge ist, diese Spezies von Vereinen, die Bienenzüchtervereine, von ganzer Seele aus segnen muß. Durch den Gedanken, das Wort und die That haben sie frei und unermüdllich und in uneigennützigster Weise den Samen der guten Lehren in immer weitere Kreise getragen und immer mehr und mehr Anhänger für die Bienenzucht gewonnen, zugleich aber auch für eine verständige, zweckmäßige und einzig richtige, für die sogenannte rationelle Betriebsart, oft mit Überwindung der größten Schwierigkeiten, mit Einsetzung aller

---

<sup>1</sup> Kreisamtsblatt von Schwaben und Neuburg 1871, Seite 1643. Verlag Korn, Nürnberg. 2. Auflage.

Kräfte rühmlich Bahn gebrochen.

Halten wir nur Umblick in Schwaben und in Bayern insgesamt. Noch sind erst fünf- und vierzig Jahre vergangen, seit Seminarpräfekt A. Schmid von Eichstädt das Hauptorgan aller Bienenzüchter deutscher Zunge gründete, die Nördlinger Bienenzeitung, von der wir Schwaben mit Stolz sagen können, daß sie die unsrige ist, daß sie dem Schwabenlande entsproßt, die sich so rasch verbreitete, die in so hervorragender Weise das wurde, was sie nach den Intentionen ihres Begründers werden sollte, nicht nur die praktische, sondern auch die wissenschaftliche Verfechterin alles dessen, was ins Gebiet der Bienenzucht einschlägt, und in der Männer wie Dr. Dzierzon, Professor Leukart, Professor v. Siebold, Baron v. Berlepsch u. a. m. die Resultate eiserner Willenskraft und ernstester Forschung für alle Zeiten niedergelegt haben.

Noch zehn Jahre, zehn volle Jahre dauerte es nach Gründung dieses besten aller Imkerjournale, dieser ewig jung sprudelnden Quelle fort-währender Belehrung und stetiger Anregung, die ja gerade wir Schwaben so glücklich sind unser Eigentum nennen zu können, bis überhaupt in Bayern der erste Bienenzüchterverein ins Leben trat. Es war dies der im Jahre 1855 zu Michelfeld in Unterfranken durch den Imkerlehrer Weiß gegründete Bienenzuchtverein, welcher, wie Beßler sagt, als Grund- und Eckstein des in so schöner Blüte stehenden unter-fränkischen Kreisbienenzuchtvereins anzusehen ist, " und welcher, wie ich gerne sagen möchte, „als Grund- und Eckstein des gesamten bayerischen Landesvereins" betrachtet werden kann, da von ihm aus die Anregung zur Gründung weiterer ähnlichen Vereine sich über ganz Bayern verbreitete. Es sind also erst fünfunddreißig Jahre dahingegangen, seit bei uns in Bayern der erste Bezirksbienenzüchterverein ins Leben trat und schon wirken jetzt, nach dieser kurzen Spanne Zeit, innerhalb der weiß-blauen Pfähle nunmehr circa dreihundert Vereine mit gegen fünfzehn-tausend Mitgliedern öffentlich und geheim mit allen Kräften zur Verbreitung und Verbesserung der Bienenzucht, haben aber auch den nicht uninteressanten Erfolg zu verzeichnen, daß sie jährlich für circa zwei Millionen Mark an Honig und Wachs exportieren — gewiß ein liebliches, ein löbliches Resultat, zumal wenn man bedenkt, was überdies im Hause der Bienenzüchter selbst und was im eigenen Lande an Honig und Wachs konsumiert wird! Solche Resultate sind aber auch nur denkbar und möglich durch eine wirklich schwunghafte Zunahme einer thatsächlich rationellen Betriebsweise und eine solche Zunahme wiederum ohne die weitverzweigte Maschine eines gut organisierten Vereinswesens undenkbar.

Während, wie wir soeben gesehen, in Bayern also der Kreis Unterfranken in der Schaffung dieser so ungemein nützlichen Institute der Bienenzüchtervereine mit gutem Beispiele voranging, kam der gut-gütige Schwabe, um ja seine sprichwörtliche Gemütlichkeit auch in diesem Punkte nicht Lügen zu strafen, erst ziemlich viel später in langsamem, aber sicherem Schritte nachgehumpelt. Das Bestreben der fränkischen Freunde hatte auch hier in fruchtbarstem Boden Wurzel geschlagen und Männer von der Ostgrenze des Kreises waren es, welche zuerst sich zur Gründung eines eigenen, des ersten schwäbischen Bienenzüchtervereins zusammenthaten. Es war dies der Verein Oberdorf und seine Gründung fällt in das Jahr 1866. Herr Pfarrer Baumann von Ebenhofen ist der Vater des glückverheißenden Kindes gewesen und als Paten standen Herr Lehrer Weichselfelder aus Kaufbeuren sowie Herr

Eduard Gschwender aus Oberdorf an der Wiege des Neugeborenen. Rasch folgte in der Schaffung eines eigenen Vereines auch das rührige Kaufbeuren nach, und in so hohem Maße und mit solch flammender Begeisterung hatten die beiden Vereine die Ausbreitung und Verbesserung der Bienenzucht auf ihr Panier geschrieben, daß ihnen Versammlungen und das gesprochene Wort allein nicht mehr als Waffe im Kampfe gegen das Unwesen der Bienen-Schwefler genügte. So gründeten die beiden Vereine im Jahre 1874 ein eigenes Organ, dessen ehrlicher, schöner Zweck schon aus dem Titel hervorleuchtet. Die neue Zeitschrift hieß: „Blätter für Bienenzucht, Haus- und Land-Wirtschaft" und als Redakteur setzte Herr Pfarrer Baumann von Ebenhofen die ganze Macht und Kraft seines umfangreichen, allseitigen Wissens und Könnens ein, dem Zwecke der Blätter auf markante Weise gerecht zu werden.

Bald begann auch die herrliche Saat sich mächtig zu entwickeln. Da und dort und so langsam an den verschiedensten Orten hatte ein Körnlein des guten Wortes Keim gefaßt und in den entlegensten Ecken des lieben Schwabenlandes stiegen analoge Vereine aus dem ehemaligen Nichts hervor. Schon im Jahre 1876, also zwei Jahre nach Gründung von Baumanns Blättern, zehn Jahre nach Entstehung des ersten schwäbischen Bezirksvereins konnten die Bienenzüchter Schwabens freudigen Herzens und hoffnungsselig die vollendete Thatsache der Constituirung eines schwäbischen Kreisbienenzüchtervereins konstatieren, als dessen erster Vorstand der hochverdiente Gründer des ersten schwäbischen Bezirksvereins, der Gründer und Redakteur der „Blätter für Bienenzucht, Haus- und Landwirtschaft" unter allgemeinem Jubel gewählt wurde.

Und nun, nachdem auch das schwäbische Imkervereinswesen centralisiert war, konnte mit um so größerer Macht und mit um so besseren Chancen vorwärts gegangen werden. Die aus Kreismitteln natürlich reichlicher und erstrebenswerter lockenden Belohnungen und Anerkennungen mußten endlich auch auf solche Schichten gewinnend und bekehrend wirken, welche bisher den noch zum Teile lockeren Verbänden zweifelnd oder gar in oppositioneller Halsstarrigkeit verharrend gegenüber gestanden waren. Von mächtigster Wirkung erwiesen sich nun aber die so ziemlich jedes Jahr abgehaltenen Kreisbienenzüchter-Versammlungen, welche in der Form von Wanderversammlungen in Wort und That das Wesen und den Nutzen der Bienenzucht so recht in die innersten Kreise des Volkes hineintrugen. Da konnte man nicht nur hören, wie das gemacht wird, oder was daraus entsteht, wenn man's so macht, wie es in den Bienenbüchern und Bienenzeitungen steht! Was nützt auch das Wort allein bei einer großen Menge, die oft nur auf Eindrücke der That reagiert? Da konnte man aber in nackter und zugleich herrlichster Wirklichkeit greifbar vor Augen sehen, was ein verständiger, zielbewußter und zugleich auf reeller, wissenschaftlicher Basis fußender Betrieb der Bienenzucht Schönes und Herzerfreuendes zu erzielen imstande ist. Wie soll es uns wundern, daß all das von mächtigster Wirkung auf alle Kreise, nicht nur der produzierenden Landwirtschaft, sondern auch der Konsumenten in Stadt und Land war! Oder lächelt etwa beim Anblicke einer fetten, prächtigen Gans auf dem Markte nur der, der sie feil hat? O nein, nicht minder lächelt der Konsument, der sie kauft: der eine im Hinblick auf den Gewinn, den ihm der Verkauf bringt, der andere im Hinblick auf den Genuß, den ihm das Gekaufte gewährt. Und wo beide Teile die Zufriedenen sind, sagt, ist da nicht ein ganz erstrebenswerter Zustand vorhanden? Gewiß! So viel kaufmännisches und philosophisches Talent, das beurteilen zu



können, ist ja jedem Kinde angeboren!

Ihr, für die ich all dies schreibe, Ihr, meine lieben hochverehrten Imkerfreunde, habt ja den herzerquickenden, lieblichen Anblick solch bienenwirtschaftlicher Ausstellungen bereits vielmal genossen. Mancher aber von Euch wird sagen können, daß es der erste Anblick einer solchen Vorführung der Herrlichkeiten der Biene und des Bienenzuchtsbetriebes war, der aus einem Saulus ihn in einen Paulus wandelte, der es ihm für alle Zeiten anthat und der ihn mit Leib und Seele unter die merkwürdige Zunft der Bienenzüchter brachte.

Wie konnte es deshalb anders sein, als daß der Rest Schwabens, der bis jetzt noch widerstanden hatte, in hellen Zügen herbeikam und Zum Banner der Bienenzüchter schwor. War es ja doch durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Vorstandschaft des Kreisvereins selbst den entlegensten Gemeinden möglich gemacht, im Laufe kurzer Zeit wiederholt an solch eminent lehrreichen und instruktiven Festen aktiven oder passiven Anteil nehmen zu können.

Die Kreisvereins-Versammlungen haben bis jetzt in folgendem Turnus stattgefunden:

Im Jahre 1877 in Kaufbeuren;

„ „ 1878 in Lauingen;

„ „ 1879 in Immenstadt;

„ „ 1880 in Nördlingen;

„ „ 1881 in Weißenhorn;

„ „ 1882 fand eine Kreisversammlung nicht statt;

„ „ 1883 in Augsburg;

„ „ 1884 fand Kreisversammlung wiederum nicht statt;

„ „ 1885 in Kempten;

„ „ 1886 in Augsburg;

„ „ 1887 in Günzburg;

„ „ 1888 in Donauwörth;

„ „ 1889 fiel die Abhaltung einer Versammlung zu Gunsten der zu Regensburg tagenden Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter aus;

„ „ 1890 in Sonthofen.

In Aussicht genommen sind die Kreisversammlungen für das laufende Jahr 1891 nach Mindelheim und für das Jahr 1892 nach Schwabmünchen.

Es ist nun aus obigen Namen deutlich ersichtlich, wie die Leitung des Kreisvereins das Bestreben hat, so ziemlich überall und in allen Ecken und Winkeln Schwabens einmal und wiederholt zu tagen und dadurch die Teilnahme an den hochinteressanten Vorträgen sowie an den so eminent lehrreichen und zugleich ästhetisch schönen Ausstellungen den weitesten Kreisen zu ermöglichen. Der Kreis Schwaben und Neuburg hat auch auf dieses freundliche Bestreben bereits dadurch die denkbar kräftigste Antwort erteilt, daß es an allen Ecken und Enden lebendig zu werden begann und schon die so stattliche Anzahl von sechsunddreißig Bienenzüchtervereinen die schwäbischen Gaue mit ihrer rührigen Thätigkeit belebt.

Ich lasse zum Schlusse hier, da doch der eine oder andere meiner Freunde sich dafür interessieren mag, den gegenwärtigen Stand der Bienenzüchtervereine Schwabens kennen zu

lernen, eine Zusammenstellung derselben folgen. Die Daten verdanke ich der Güte unseres allverehrten Herrn Kreisvereinssekretärs, des Herrn Professors Röllinger aus Augsburg, welcher mir dieselben mit zuvorkommendster Liebenswürdigkeit zur Verfügung stellte. Die Aufzählung der Vereine ist nach den Gründungsjahren geordnet.

Nr.	Name des Vereins	Gründungsjahr	Zahl der Mitglieder	Vorstände
1	Oberdorf	1866	40	Ehem. Pfarrer Baumann von Ebenhofen; z. Z. Eduard Gschwender, Schmiedmeister in Oberdorf.
2	Kaufbeuren.	1866	82	Lehrer A. Weichselfelder in Kaufbeuren.
3	Donauwörth	1875	33	Lehrer Kasp. Mayer in Mertingen bis 1883; 1884 Vockensperger, Bez.-Techniker aus Donauwörth; 1885 Joh. Baumer, Privatier aus Douauwörth; 1886 Direktor L. Auer, Kassianeum aus Donauwörth; 1891 Herr Pfarrer Probst in Kaisheim.
4	Schönau	1875	70	Andr. Haid, Dekan in Grünenbach.
5	Lauingen I	1879	28	Georg Pfister, rechtsk. Bürgermeister in Lauingen bis 1887 ; seitdem Adolf Emmerig, k. Seminarlehrer von ebendas.
6	Riesgau	1880	27	Lehrer Friedrich Schmitt in Möttingen.
7	Kempton	1880	74	Frz. Xav. Grundner, k. Brandinspektor in Kempton.
8	Neu-Ulm <sup>1)</sup>	1881	85	1881—1882 Jos. Beyrer, Schreinermeister in Weißenhorn †; seit 1882 Ökonom Schweiggert in Erbishofen.
9	Wertingen	1882	42	1883 Fritz, Kaufmann ans Wertingen; 1884 u. 1885 Joh. G. Seiler, Kaufmann aus Wertingen; 1886 Mayr, Bez-Tierarzt aus Wertingen ; 1887 J. Ev. Mayr, Pfarrer in Gottmannshofen.
10	Augsburg	1882	86	1883-1887 Freiherr Franz von Rehlingen in Hainhofen; 1888-1890 Heinr. Büttner, Polizeikommissär aus Augsburg; 1891 Professor Röllinger aus Augsburg.
11	Balzhausen	1884	43	J. G. Donderer, Pfarrer von dort.

12	Kirchheim	1884	27	Joseph Zahler, Pfarrer in Mörgen.
13	Zusmarshausen I	1885	68	1885-1887 Lehrer K. Hofmann in Reutern; 1888 Jos. Strobel, Uhrmachermeister von Zusmarshausen.
14	Günzburg a. D.	1885	100	1885—1887 Lehrer J. Reichard von Offingen; seit 1888 Engelb. Bühler von Günzburg.
15	Illertissen	1885	87	F. Blank, Konditor in Illertissen.
16	Sontheim	1885	50	1885-1887 M. Henket, k. Expeditior von Sontheim; Seit 1888 J. R. Mayer, k. Inspektor und Pfarrer in Frechenrieden.
17	Füssen <sup>2)</sup>	1885	20	J. A. Keller, Pfarrer in Lechbruck.

<sup>1)</sup> Herr Ökonom Schweiggert von Erbishofen giebt mir auf Befragen zur Auskunft, daß dieser ursprünglich für „Weißenhorn“ gegründete Verein im Jahre 1883 bloß mehr zwei Mitglieder aus Stadt und Bezirk Weißenhorn zählte, worauf er seine Thätigkeit auf den Bezirk Neu-Ulm beschränkte und sich als Sektion an den landwirtschaftlichen Bezirksverein anschloß. Seit dieser Zeit führt dieser Verein den Namen "Sektionsverein für Bienenzucht, Bezirk Neu-Ulm".

<sup>2)</sup> Dieser Verein löste sich bald wieder auf.

Nr.	Name des Vereins	Gründungsjahr	Zahl der Mitglieder	Vorstände
18	Mindelheim	1885	33	Thom. Eser, Lehrer in Mindelau.
19	Babenhausen <sup>1)</sup>	1885	42	Fr. P. Weber, Mesner in Babenhausen.
20	Grönenbach	1885	43	Lehrer Ed. May in Wöringen.
21	Oberallgäu	1886	64	Joh. E. Lederle, Stadtpfarrer und geistl. Rat in Immenstadt.
22	Zusmarshausen II <sup>2)</sup>	1886	51	Lehrer Ser. Kiderle in Altenmünster. 1887 mit Zusmarshausen I vereinigt.
23	Horgau	1886	20	Ulr. Mayer, Ökonom in Horgau.
24	Pfaffenhausen	1886	27	M. Zick, k. Expeditior daselbst.

25	Bobingen	1886	25	W. Neumeyer, Apotheker von dort.
26	Schöneberg <sup>3)</sup>	1886	21	Bened. Lampert, Ökonom daselbst.
27	Schwabmünchen	1887	51	Jos. Kraus, k. Expeditor daselbst.
28	„In den Stauden“	1887	36	Pfarrer Schuster in Immelstetten.
29	Bergenstetten <sup>4)</sup>	1887	22	Schmid, Handelsbienenzüchter in Bergenstetten.
30	Dillingen	1888	35	Frz. Xav. Zeiler von dort.
31	Fellheim	1888	80	Dr. M. Harder, prakt. und Zahnarzt in Fellheim.
32	Ehingen	1888	36	Lehrer Steichele in Allmannshofen.
33	Höchstädt	1888	26	Seb. Rieg, Bürgermeister von dort.
34	Gundelfingen	1889	18	Mathes, Stadtschreiber daselbst.
35	Nördlingen	1890	50	Denteler, Bienenwirt in Nördlingen.
36	Weißenhorn	1890	21	Harder, Kaufmann von Weißenhorn.
37	Lauingen II	1890	9	Bertele, Kaufmann aus Lauingen.
38	Krumbach	1891	34	Georg Weiß in Hürben.
39	Fremdingen	1891	18	Joseph Schüle in Fremdingen.

<sup>1)</sup> Dieser Verein trat später aus dem Kreisverbände aus.

<sup>2)</sup> Die beiden Zusmarshäuser Vereine sind nun in einen einzigen verschmolzen, der 67 Mitglieder zählt.

<sup>3)</sup> Auch dieser Verein existiert meines Wissens nicht mehr.

<sup>4)</sup> Dieser Verein trat erst im Jahre 1891 in den Kreisverband.

Anschließend an diese tabellarische Übersicht der Schwäbischen Imkervereine sei es mir gestattet, die Mitgliederlisten der einzelnen Vereine hier anzufügen und ich danke hier für die Bereitwilligkeit und die Raschheit, mit welcher mir dieselben im letzten Augenblicke noch von den jeweiligen Vereinsleitungen zur Verfügung gestellt wurden. Etwa darin vorkommende Mängel und Fehler, namentlich bezüglich der Orthographie der Orts- und Personennamen, muß ich natürlich der bisweilen recht erheblichen Schwerleserlichkeit der betreffenden schriftlichen Zustellungen zur Last legen, da die Zeit es mir nicht mehr gestatte, über zweifelhafte Namen mir nähere Erkundigungen einzuholen.

Aus „Schwabens Imkeralbum 1891“ von F.X. Schuster, Pfarrer in Immelstetten.  
Schwäbische Imkerseiten – <http://www.imker-schwaben.de/>